

Zustände sich äußern, muß überhaupt nach jeder Seite hin vorsichtig sein, und so wird sie die Sensationsucht eines breiten Publikums nicht befriedigen. Da der Schreiber dieses selbst an der Redaktion einer kleinen chinesischen Zeitung, des in Tsingtau erscheinenden *Tung i hau*, der wegen Mangels an Betriebsmitteln nach einigen Jahren sein Erscheinen einstellen mußte, mitgearbeitet hat, so glaubt er einigermaßen die auf diesem Gebiete vorliegenden Schwierigkeiten zu kennen. Ehre dem wackern Hueibau, der bis jetzt allein den Platz behauptet. Aber wir müssen gestehen, die katholische Mission ist im Zeitungswesen Chinas viel zu schwach vertreten: größere Unternehmungen wären freilich nur möglich bei einem Zufluß von reicheren Mitteln und einem einheitlichen Zusammenarbeiten. Auch da steht die katholische Mission vor einem sehr kräftigen Rufzeichen, wie solche beim Durchlesen der obigen Zusammenstellung dem Missionar und kundigen Missionsfreunde wohl oftmals vor das geistige Auge getreten sind.

Bewiß, die katholische Mission ist auch mit der Feder nicht müßig gewesen, aber sehr viele Lücken gilt es noch auszufüllen, viele Felder, die sozusagen noch ganz unangebaut sind. Und wenden wir erst unsern Blick auf die rege literarische Tätigkeit der protestantischen Mission und auf jene Flut von Druckschriften, welche neuerdings im Namen der modernen Bildung über China niedergeht, dann muß es den Missionar und jeden für das Missionswerk interessierten Katholiken in tiefster Seele erfassen: vorwärts, vorwärts! „Eins aber tue ich: das was hinter mir liegt vergessend, nach dem aber was vor mir liegt mich ausstreckend, eile ich dem vorgesteckten Ziele zu, dem Siegespreise der von oben erhaltenen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Phil 3, 13. 14).

Katholische Missionstheoretiker des 16. und 17. Jahrhunderts.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

„In der römischen Missionsliteratur“, so beschließt der Altmeister der protestantischen Missionswissenschaft die Einleitung zu seiner Missionslehre, „fehlt selbst jeder Ansatz zu einer Missionslehre sowohl aus der älteren wie neueren Zeit; nicht einmal einzelne Bausteine in missionstheoretischen Aufsätzen sind vorhanden.“¹

Dieser kühne Satz des tüchtigsten unter den modernen protestantischen Missionstheoretikern beweist am besten seine krasse Ignoranz hinsichtlich der Vergangenheit unserer Missionsliteratur, eine Ignoranz allerdings, die er nicht bloß mit vielen protestantischen, sondern auch mit den meisten katholischen Kornphäen der Belehrsamkeit teilt. Insofern mag er freilich recht haben,

¹ Warneke, *Evangelische Missionslehre* (1897) I 59. Ähnlich in seinem Abriß einer *Geschichte der protestantischen Missionen* (1898) 466.

als die gegenwärtige katholische Missionstheorie nur spärliche und dürftige literarische Anfänge aufzuweisen hat. Aber es gab eine Zeit, wo auch die katholische Missionstheorie geblüht und eine stattliche Reihe von Literaturerzeugnissen gezeitigt hat, die in bezug auf Gründlichkeit und Reichhaltigkeit den Vergleich mit den modernsten Missionstheoretikern wohl aufnehmen können. Es war jene Blüteperiode katholischer Missionstätigkeit, die den großen Entdeckungen auf dem Fuße folgte und wie in der Missionstat so auch in der Missionsliteratur die schönsten Früchte hervorbrachte, nach dem bekannten Besetze, daß Praxis und Theorie sich gegenseitig bedingen und befruchten. Es ist somit eine schon längst uns drängende Ehrenpflicht, das seit Jahrhunderten vergrabene Licht dieser Schriftsteller seiner unverdienten Vergessenheit zu entziehen und gebührend wieder auf den Scheffel zu stellen, damit es auch unserer heutigen Mission als Leistern dienen kann.¹

Schon das christliche Altertum und Mittelalter war nicht ohne missionstheoretische Ansätze geblieben. Für die altchristliche Zeit können die Väter als Repräsentanten der kirchlichen Missionsanschauungen gelten, wenn auch der Ertrag ihrer Schriften weitaus den Erwartungen nicht entsprechen mag, welche der Forscher auf der Suche nach Missionsideen für dieses Missionszeitalter im eminenten Sinne hegt.² Im Mittelalter begegnen uns Gregor d. Gr., Alkuin, Bernardus, dazu viele Scholastiker und andere Theologen als gelegentliche Missionstheoretiker.³ Eine eigene missionstheoretische Literatur begann aber erst, als unter dem Anstoß, den die neuen Entdeckungen der Missionsbetätigung gegeben hatten, auch in der Heimat Missionsfönn und Missionsinteresse sich tiefer und mächtiger regte, besonders in Spanien, das ja damals an der Spitze der katholischen Theologie wie der katholischen Missionen marschierte.

¹ „Daß sie so gänzlich in Vergessenheit geraten konnten, daß sie nicht auf der Höhe unserer heutigen Anforderungen gebracht oder durch neue Werke ersetzt wurden, daß sie zumal für die Missionsgeschichte selbst als so außerordentlich wichtige Quellen unbekannt geblieben sind — das ist unsere Schuld“ (R. Streit, Die Missionsgeschichte in ihrer gegenwärtigen Lage und der Plan einer Missionsbibliographie 2; ähnlich in seinem Vortrag nach dem Konferenzbericht der Missionskommission v. 22. Jan. 1910 S. 39). Dieses Schuldbekenntnis möchten wir dahin mildern, daß wir die Hauptschuld am beklagten Verfall dem Zeitumständen zuschreiben. Um so verdienstlicher ist das Unternehmen P. Streits, zum ersten Mal energisch auf diese klaffende Lücke in unserer Missionswissenschaft hingewiesen und eine bibliographische Fixierung der älteren Missionsliteratur in Angriff genommen zu haben. Ich selbst verdanke ihm für diesen Aufsatz manche wertvolle Winke und Aufschlüsse, für die bio- und bibliographische Seite verweise ich auf seine demnächst erscheinende Zusammenstellung der Missionstheoretiker.

² Vgl. R. Streit, Die Mission in Exegese und Patrologie (1909) 22 ff. (über Chrysostomus und Augustinus die beiden angeführten Aufsätze der *MMZ*). An der Schwelle des Mittelalters besonders das anonyme Werk *de vocatione omnium gentium* (Streit, a. a. D. 29).

³ Über Gregor vgl. Knöpfler in dieser Zeitschrift 48 ff.; über Alkuin Saud, Kirchengeschichte Deutschlands II 466 ff.; über Bernhard seine Schrift *de consideratione*; über die Hochscholastiker Grabmann oben S. 137 ff.; über das Ganze R. Streit, Die Missionsgeschichte 27.

Zunächst blieben die spätscholastischen Fachdogmatiker dieser Zeit von den Missionsproblemen nicht ganz unberührt. Mit besonderem Verständnis wandten sie missionsdogmatischen Fragen (z. B. der kirchlichen Missionsberechtigung) ihre Aufmerksamkeit zu.¹ Der bekannte Dominikanertheologe Dominikus Soto († 1560) trug sich sogar mit dem Gedanken, eine besondere Abhandlung „de ratione promulgandi evangelium“ zu schreiben.² Sein berühmter Ordensgenosse Ludwig von Granada († 1585) scheint diesen Plan in einer Schrift „über die Art des Unterrichts bei den Indiern“ verwirklicht zu haben.³ Ein besonderes „Handbuch“ (Enchiridion) über die theologischen Missionsfragen hat im 16. Jahrhundert Zurita verfaßt.⁴ Dogmatisch am eingehendsten ist das damals besonders akute Missionsproblem der Bekehrungsweise der neu unterworfenen Heidenvölker im Verhältnis zur spanischen Kolonialgewalt vom spanischen Dominikaner Franz Victoria untersucht worden, in seiner fünften Relectio unter dem Titel „de Indis noviter inventis“.⁵ In der ersten Sectio dieser Vorlesung führt er den Nachweis, daß die „Barbaren“ vor der Ankunft der Spanier wirkliche Herren ihrer Länder waren;⁶ in der zweiten, daß weder der Kaiser noch der Papst, dessen weltliche Gewalt sich nur auf die Christenheit in geistlichen Dingen erstreckte und zudem nicht an Fürsten übertragbar sei, den Eroberern die Herrschaft über die Barbaren des neuen Erdteils verleihen konnte, daß dieselben also auch nicht bloß des-

¹ Vgl. Soto († 1560) l. 5 qu. 1 art. 10; Major dist. 44 qu. 3; Suarez († 1617) t. 12 disp. 18. Des letzteren Ansichten haben zur Abwehr des Franziskaner-Missionshistoriographen Gubernatis Anlaß gegeben.

² Angekündigt im Traktat de jure et justitia l. 4 qu. 2 art. 3, wahrscheinlich aber nicht erschienen obgleich erwähnt bei Solozano.

³ Ludovici Granatensis O. Pr. de ratione catechizandi apud Indos (Köln 1632).

⁴ Theologicarum de Indis quaestionum Enchiridion primum (Madrid 1586). Das Werk behandelt die westindischen Missionen und ist an Bischof Zapata von Concha gerichtet. Ein Spanier Hieronymus Zurita oder Surita war bekanntlich der Entdecker des Chronicon Paschale.

⁵ Franz von Vittoria bekleidete 1526—1544 die „prima catedra de teologia“ an der Universität von Salamanca und verband bereits mit der schweren Waffenrüstung der scholastischen Methode eine freiere, humanistischere Form und Denkweise. Seine 13 Relectiones (d. h. sorgfältiger ausgearbeitete Vorträge, wie sie die spanischen Hochschulpromessoren am Schluß des Schuljahrs über besonders schwierige oder wichtige Gegenstände des verflohenen Kursus zu halten pflegten) erschien zuerst völlig fehlerhaft in Lyon 1557, besser in Salamanca 1565 und am reinsten 1580 in Ingolstadt von einem dortigen Jesuiten besorgt. Vgl. die Vorrede zur letzten Ausgabe und Ehrle im *Katholik* 1884 II 505 ff. Die hier in Betracht kommenden Relectiones sind vorsichtig abgewogene Antworten auf die vom König vorgelegten Gewissensfragen.

⁶ R. P. Francisci Victoriae O. Pr. Relectiones tredecim (Ing. 1580) 198 ss.: 4. Indi barbari utrum essent veri domini ante adventum Hispanorum privatim et publice. Et utrum essent inter eos aliqui veri principes et domini aliorum. 19. Barbari nec propter peccata alia mortalia nec propter peccatum infidelitatis impediuntur, quin sint veri domini, tam publice quam privatim. 23. Barbari amentiae praetextu non impediuntur esse veri domini, cum non sint amentes. 24. Indi barbari antequam Hispani an illos venissent, erant veri domini, et publice et privatim.

halb bekriegt werden durften, weil sie den ihnen gepredigten Glauben nicht annahmen;¹ der dritte Abschnitt endlich erörtert und begründet die „rechtmäßigen Titel“ des spanischen Kolonialbesitzes: auf der einen Seite Handel und Verkehr, falls die Barbaren die Spanier daran hemmen wollten, auf der andern Seite Anvertraung des „Bekehrungsgeschäftes“ und damit der Herrschaft durch den Papst, falls die Barbaren die Predigt des Evangeliums mit Gewalt verhinderten.² Man erkennt deutlich bei aller Konsequenzmacherei und Spitzfindigkeit den ideellen Fortschritt, welche ein moderneres und vernünftigeres Denken sowohl in bezug auf die kolonialen Prinzipien, namentlich die Begründung des kolonialen Erwerbs, als auch in der missionsmethodischen Auffassung, namentlich der Stellungnahme zur physischen Staatsgewalt, gegenüber dem Mittelalter bewirkt hatte.

Hierher gehören auch die missionsmethodischen Anweisungen und Auseinandersetzungen, die um dieselbe Zeit von amtlicher Stelle ausgingen. So seien außer den Kontroversschriften des edlen Indianerprotektors Bartholomäus de las Casas O. Pr.³ erwähnt ein Zirkular des Franziskanerbischofs Juan de Zumarraga von Mexiko an seine Missionare (1533), eine Denk-

¹ Ebd. 218 ss.: 1—2 Kaiser; 3—7 Papst; 8—14 Verpflichtung der Barbaren zum Glauben. 15. Barbaris, etsi quantuncumque fides annuntiata probabiliter et sufficienter fuerit, et noluerint eam recipere, non tamen ob id licet eos bello persequi et bonis suis spoliare. 16. Principes Christiani non possunt, etiam autoritate Papae, coercere barbaros a peccatis contra legem naturae, nec ratione illorum eos punire.

² Ebd. 246 ss.: 1—8 Sicherung des Handels. 9. An barbari caussa religionis Christianae propagandae potuerint in Hispanorum ditionem venire. Et Christiani habent ius praedicandi et annuntiandi Evangelium in provinciis barbarorum. 10. Papa potuit negotium conversionis Indorum barbarorum solis Hispanis demandare et omnibus aliis non solum praedicationem, sed etiam commercium interdicere, si ita expediret ad Christianae religionis propagationem. 11. Barbari non sunt debellandi neque bonis privandi, si permittant Hispanos libere et sine impedimento Evangelium praedicare, sive illi fidem recipiant sive non. 12. Barbari, sive eorum domini sive ipsa multitudo, impediens Evangelii promulgationem, quomodo ab Hispanis (absque tamen scandalo) possint coerceri. 13. Barbari quomodo potuerunt in Hispanorum ditionem venire, eo quod cum essent conversi et Christiani effecti, eorum principes vi aut metu volentes eos ab idololatria revocare, ab Hispanis fuerint protecti et sub eorum tutelam recepti. 14. Barbari in Hispanorum venire potuerunt ditionem: quia cum bona pars eorum esset ad Christum conversa, Papa, illis petentibus aut non petentibus, potuit ex rationabili causa dare illis Christianum principem, ut est Hispanorum rex, aliis dominis infidelibus repulsis. 15—18 andere Legitimationstitel. Die 6. Relectio (ebd. 266 ss.), überschrieben de Indis sive de iure belli Hispanorum in barbaros relectio posterior, handelt über das Kriegsrecht.

³ Am bekanntesten seine brevisima relacion de la destruccion de las Indias. Solorzano (s. unten) zitiert von Las Casas außer seiner Disputatio gegen Sepulveda de promulgatione Evangelii, de iuvandis et fovendis Indis, drei Bücher über Indiens Recht, ein Confessionarium und ein Testamentum, sowie die Gegenschriften von Sepulveda und Maffaritus. Über die sehr fragmentarische Edition vgl. unten die Besprechung von R. Streit. Viele Schriften finden sich in der Bibl. Cassanatense zu Rom (vgl. den gedruckten alphabetischen Katalog).

schrift des ersten Bischofs von Mascala Julian Barces an Paul III „sobra la capacidad de los Indios“ (1537), ein Erlaß Pauls II „de baptizandis incolis Occidentalis et Meridionalis Indiae“ (1537) und besonders die Synodaldekrete in den Missionsländern selbst.¹ Missionstheoretisches Interesse bieten nicht minder die apologetischen Erzeugnisse dieser Periode wie der „Triumph Christi gegen die Ungläubigen“ vom Franziskaner Christoph vom hl. Anton (1524).²

Wie stark selbst weltlich gesinnte Kreise von der neuen Missionsströmung ergriffen und mitgerissen wurden, verrät trotz aller Klagen über den Mangel an Missionseifer die Predigtunterweisung des größten und gefeiertsten aller deutschen Humanisten, des sonst so naturalistisch und rationalistisch, hier aber echt katholisch denkenden Erasmus von Rotterdam. Mit wunderbar bewegten und kraftvollen Worten, die durch ihre Gedanken- und Gemütsstiefe ebenso überraschen wie durch ihre hohelegante Form, legt er in diesem Exkurs seinen Zeitgenossen, auch dem Papst und den Fürsten, die Missionspflicht ans Herz, indem er sie mit herrlichen Vergleichen und Antithesen begründet, eine Missionierung aber, die nicht auf materielle Ausbeutung der unterworfenen Völker, sondern einzig auf Gewinnung ihrer unsterblichen Seelen ausgehen soll, weshalb die Raubgier der Eroberer und ihre Sorglosigkeit dem religiösen Wohl der Heiden gegenüber aufs schärfste gegeißelt wird; darum sind auch die Missionsmittel und Ausrüstungsstücke, die er den Glaubensboten wünscht, durchaus apostolischer Art.³

Ähnliche Gedankengänge weist die „Epitome convertendi gentes Indiarum ad fidem christianam adeoque ad ecclesiam Sacrosanctam catholicam et apostolicam“ auf, welche der Franziskaner Nikolaus Herborn 1532 als Generalkommissar seines Ordens an die Provinziale desselben schickte.⁴ An

¹ Namentlich die später von Aguirre, Lorenzana, Tejada y Ramiro gesammelten aus dem lateinischen Amerika. So wurde das Concilium Limanum primum (1582) im Auftrag der Teilnehmer redigiert von dem unten zu erwähnenden bedeutendsten katholischen Missionstheoretiker Joseph Acosta.

² Christophorus a S. Antonio, Triumphus Christi contra infideles, Salmant. 1524 (aufgeführt bei Hurter, Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae II 1227).

³ Ecclesiastes sive de ratione concionandi liber unus (Opera omnia, 1704, 813 ss.), fälschlich als protestantischer Kronzeuge zitiert und übersetzt bei Kalkar, Geschichte der christlichen Mission unter den Heiden (1879) I 53 ff. Wegen seiner Schönheit werde ich den Exkurs in unserer Zeitschrift gelegentlich in extenso veröffentlichen.

⁴ Nach den einleitenden Worten angeregt durch die Lektüre des Cortezschen Reiseberichts, die Erzählungen der mexikanischen Brüder auf dem Konvent von Toulouse und die Bitte der Kaiserin, bewährte Glaubensboten zu den Indiern zu schicken. Gedruckt wurde die Epitome 1532 in Köln zusammen mit den Narrationes des Ferdinand Cortez, dem Traktat des Petrus Martyr an Klemens VII de insulis nuper inventis und zwei Briefen von Minoriten aus Mexiko über die dortigen Fortschritte des Evangeliums (benützt aus dem Sammelband B 3270 der Universitätsbibliothek von Münster); weiter in dem von Grynäus zusammengestellten Novus orbis (Basel 1555); bei Wadding, Annales Minorum XVI 311 ss.; deutsch bei Ziegler, Amerika (Frankfurt 1617). Über Herborn († 1535) und sein Werk vgl. Rebe, Nikolaus Herborn (1868); Schmitt, Der

der Hand der Hl. Schrift und der Regel des hl. Franziskus zeigt er, wie die Brüder beschaffen und gefinnt sein müssen, welche man zu den neu unterworfenen Heidenvölkern ausenden soll. Weder durch menschliche noch durch satanische Motive bewogen, d. h. weder durch Neugierde und Eigennutz noch durch Häresie befleckt dürfe man ein so schwieriges Werk antreten, sondern nur vom göttlichen und apostolischen Geist getrieben. Ausführlich wird das den Heiden auszulegende Glaubensbekenntnis zergliedert und begründet, weiter die Erklärung des Vaterunser, der Bergpredigt, des Dekalogs verlangt.¹ Der Schluß schärft den Gehorsam gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit, gegen Papst und Kaiser ein, warnt zugleich aber auch vor Habsucht und Grausamkeit.² Herborn arbeitete außerdem an einer dreiteiligen Monographie über die Heidenbekehrung, aber er kam wohl kaum über das erste Buch hinaus.³ Von denselben Gedanken war ohne Zweifel das „katholische Itinerar“ durchweht, das der Minorit Johann Focher 1574 den zu den Ungläubigen abreisenden Missionaren mit auf den Weg gab.⁴ Ein anderer Franziskaner, Anton von Cordoba († 1578), verbreitete sich über die damals so oft ventilirte Frage der Berechtigung des Krieges gegen die Ungläubigen und im Anschluß daran über die Missionsweise unter ihnen.⁵

Ein neuer Geist bemächtigte sich der katholischen Missionen, sowohl auf dem Arbeitsfeld der Praxis als auch im Reiche der Ideen, als die Jesuiten auf den Plan traten und die alten Orden in der Führung auf dem Missionsgebiet ablösten. Dieser Umschwung spiegelte sich bald auf literarischem Boden

Kölner Theologe Nikolaus Stagefyr und der Franziskaner Nikolaus Herborn, Ergänzungsheft der Stimmen aus Maria-Laach 67 (1896) 171 ff.; Schläger, Geschichte der kölnischen Franziskanerprovinz (1910) 41 ff. Der genannte Petrus Martyr (d'Anghiera) beruft sich im angegebenen Bericht auch auf seine „Decades de orbe novo“, die er von 1493 bis 1525 schrieb (ed. zu Paris 1530 u. 1587); vgl. Bernays, Petrus Martyr Anglerius (1891).

¹ Doch möge man auf der einen Seite die statistischen und oftamißchen Spitzfindigkeiten, auf der andern die kirchlichen Finanzbedrückungen meiden.

² Schließt mit dem Hinweis darauf, daß während in Deutschland die Christen abfielen und die Kirchen zerstörten, die bisher Christo fremden Völker ihm zuelten und neue Tempel errichteten.

³ „Angefangen haben wir“, schreibt er im Dezember 1534, also kurz vor seinem Tode, „ein Werk in drei Teilen über die Heidenbekehrung, das erste Buch ist fertig“ (bei Schmitt, a. a. O. 182). Andere interessante Briefstellen über das amerikanische Missionswerk ebd. 179 ff.

⁴ Itinerarium Catholicum proficiscientium ad infideles convertendos fr. Jo. Focher minorita autore (zuerst spanisch, dann 1574 lateinisch in Sevilla). Vgl. Medina, Bibliotheca Hispano-Americana VII 315; Civezza, Saggio di bibliografia Sanfrancescana (1879) 189 s. Ob das 1537 und 1544 zu Venedig erschienene Werk des Augustinus Ambrosius Quistellius de modo praedicandi Evangelium et Christum crucifixum sich auf die auswärtige Mission bezieht, habe ich nicht ermitteln können. Die 1567 zu Antwerpen gedruckten zwei Bücher des Lummius († 1602) de Extremo Dei Iudicio et Indorum salute werden wohl (nach Surter, a. a. O. II 617) de Iudaeorum salute gehandelt haben.

⁵ De bello infidelium et insularum, utrum sit justum, et quomodo sit divulgandum evangelium inter eos (Quaestionarium qu. 57 l. 1). Vgl. Surter, a. a. O. II 2.

wieder, indem die Jesuiten nicht bloß in der missionshistoriographischen Produktion,¹ sondern auch für die Missionstheorie tonangebend an die Spitze rückten. Missionstheoretisches Material enthalten bereits die Briefe, welche Ignatius von Loyola und Franz Xaver miteinander wechselten.² Auch der zweite Ordensgeneral Jakob Laynez erließ 1558 einen hochinteressanten „Brief an die Väter und Brüder der Gesellschaft Jesu, die in Indien weilen, über die Größe des unternommenen Werkes und die Erhaltung des Geistes in jener Mission“.³ Den ersten systematischen Versuch einer geschlossenen und konsequenten, inhaltlich wie formell gleich vollendeten, wenn auch nicht streng logisch geordneten Missionstheorie, die in klassischer Weise die von der Gesellschaft Jesu glücklich inaugurierte moderne Richtung wiedergibt, machte der spanische Jesuit Joseph Acosta (1584) in seiner Monographie „de procuranda Indorum salute“.⁴

Im ersten Buch, das mit einer deutlichen Absage an den übertriebenen Optimismus wie Pessimismus in Missionsdingen beginnt, zeigt Acosta, daß

¹ So die „historischen Relationen“ von Frois (1598), Pimenta (1601) usw.; Emman. Acosta, *Commentarius rerum a S. J. in Orientarum* (1571); Maffei, *Historiarum Indicarum* l. XVI (1605); Jarricus, *Thesaurus rerum Indicarum* (1615); Trigautius, *De christiana expeditione apud Sinas* l. V (1615); Bartoli, *Asiaticae Historiae* S. J. l. IV (1669).

² Besonders die Briefe und Instruktionen des hl. Xaverius. Vgl. *Monumenta Xaveriana* I (1900); Cros, *St. François de Xavier* (1900); Haas, *Geschichte des Christentums in Japan* (1902); S. Francisci Xaverii *Monita et Exempla* (1897). Die Missionstheorie des Heiligen bleibt einer eigenen Abhandlung überlassen.

³ *Epistola ad Patres et Fratres . . .*, d. Romae XII. dec. 1558 (ed. unter den *Epistolae Praepositorum Generalium S. J.*, Gandavi 1847/55).

⁴ Erschien in sechs Büchern zuerst spanisch 1584, dann lateinisch 1588 und zusammen mit den zwei Büchern *de natura novi orbis* dem König Philipp II gewidmet zu Köln 1596 (die verbreitetste und auch hier benützte Ausgabe), in französischer Übersetzung zu Paris 1606 und abermals lateinisch unter dem Titel *de promulgando Evangelio apud Barbaros* zu Lyon 1670. „Ob schon die früheren Schriftsteller“, heißt es im Prooemium, „durch Frömmigkeit und Weisheit hervorragten, schätzt unser Zeitalter ihre Erörterungen oder Kommentare über die Indier nicht hoch ein, weil sie nicht sehr den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt sind“ (p. 100); von der eigenen Darstellung: „Nichts anderes — Zeuge ist der Herr Jesus — wünschen und suchen wir, als daß wir nach der uns bekannten Glaubhaftigkeit alles so wie es ist mitteilen, da wir wissen, daß Gott keineswegs unsere Lüge braucht“ (p. 102). Unter Indiern versteht der Verfasser wie schon Franz von Vittoria laut Vorwort sämtliche von den Spaniern wie Portugiesen entdeckten Barbarenvölker, indem er unterscheidet zwischen solchen, die Kultur und Literatur aufzuweisen hatten (Chinesen und Japaner), solchen mit politischer, aber ohne literarische Kultur (Mexikaner und Peruaner) und den kulturlösen Wilden (in Kongo, Florida, Paraguay, den Salomonen usw.). Gewöhnlich exemplifiziert er auf Peru, wo er 15 Jahre (in Mexiko und den Antillen 2) gewirkt hatte, wie er im Widmungsschreiben erklärt. Acosta war 1571 nach Westindien gegangen und zweiter Provinzial von Peru, starb 1600 in Salamanca (Backer-Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* I (1890) 31 ss.) Er schrieb weiter noch (ebd.): *Doctrina christiana y catecismo para instruccion de los Indios* (1583); *Tercero Catecismo*, ein missionsmethodisch epochemachendes Werk (1585); *Confesionario para los curas de Indios* (1585); *Historia natural y moral de las Indias* (1590); *de Christo revelato* l. 9 (1590); *Concilium Limense* (1590).

man an der Bekehrung der Heiden nicht verzweifeln dürfe, so groß auch die kulturellen, sprachlichen und räumlichen Hemmnisse erschienen, da auf der andern Seite doch schon so manche hocherfreuliche Erfolge erzielt worden und noch reichere zu erhoffen seien, wenn ihnen nicht die Diener des Evangeliums selbst hinderlich in den Weg träten. Das zweite Buch erörtert die „Art der Verkündigung des Evangeliums“, m. a. W. die Missionsmethode, speziell das damals so brennende Problem des Verhältnisses zur staatlichen Gewalt: eingehend widerlegt es die Ansicht, daß man die Barbaren wegen ihres Unglaubens oder auch, wie einige „Theologen“ glaubten, wegen naturwidriger Verbrechen mit Krieg überziehen dürfe, unter ausdrücklicher Ablehnung der Berufung auf das *Ius primi occupantis* oder die päpstliche Übertragung. Die positive Lösung stellt als Ideal die wahrhaft „evangelische“ Missionsweise ohne jeden militärischen Apparat hin; doch weil dieselbe wegen der Wildheit der Barbaren und des Ausbleibens der Wunder nicht ganz verwirklicht werden könne, sei ein neuer Weg, entsprechend dem neuen Menschengeschlecht einzuschlagen, eine Mischung gleichsam, indem die Glaubensboten sich zu ihrem bloßen Schutze militärisch begleiten lassen sollten, was sowohl nach dem Naturrecht als auch kraft des göttlichen Missionsauftrags erlaubt sei. Das dritte Buch handelt von der Zivilverwaltung in den unterworfenen Heidenländern, natürlich vorab unter dem religiösen und missionarischen Gesichtswinkel. Im vierten Buch werden unter vielfach recht düsteren Ausblicken auf die sittlich-religiösen Zustände im damaligen Missionsklerus die Eigenschaften auseinandergesetzt, die der Missionar und Indierpfarrer aufweisen soll, als Hauptfehler Habgucht und Unenthaltbarkeit gerügt, als Hauptvorzüge Wissenschaft (speziell Kenntnis der Eingeborenen-sprache für Unterricht und Beichtstuhl), Unbescholtenheit, Frömmigkeit, Demut, Sittenreinheit, Wohltätigkeits-sinn und Milde empfohlen. Das fünfte Buch geht auf den Inhalt der vom Missionar dem Heiden darzubietenden christlichen Lehre ein (Christuskennntnis, Trinität, Kirche, Dekalog, Götzendienst, Gottes- und Nächstenliebe), kommt dann auf die Methode des Unterrichts, die Beteiligung der Ordensleute und namentlich der Gesellschaft Jesu am Missionswerk, schließlich auf die Volksmissionen in den indischen Pfarreien zu sprechen. Im sechsten und letzten Buch werden Regeln über die Sakramentenspendung in der Mission aufgestellt, vor allem über die Taufe, die nicht allzu rasch oder ohne sorgfältige Vorbereitung gespendet werden solle, über die Beichte, die auch den Indiern notwendig und daher gewissenhaft entgegenzunehmen sei, über die Kommunion, von der die Eingeborenen nicht zurückgehalten werden dürften, über die Ehe, bezüglich welcher allershand heidnische Mißbräuche vorkämen. Als Quellen benützt Acofta stark die Hl. Schrift und die Väter, die kirchlichen und synodalen Verordnungen, besonders die ihm am nächsten stehenden des Konzils von Lima, endlich Geschichte und Erfahrung.¹

¹ Die Theologen, die er bekämpft, nennt er im allgemeinen nicht, nur einmal den Dominikus Soto. Von einer nähern Analyse sehen wir hier wie bei Thomas a Jesu ab, weil beide Schriftsteller eine eigene Behandlung verdienen.

Noch ausführlicher und systematischer, aber weitaus nicht so konzis und scharfsinnig wie diese Ausführungen Acostras sind die um eine Generation jüngeren, ganz nach Art eines scholastischen Traktats gehaltenen, daher auch klar disponierten zwölf Bücher „de procuranda salute omnium gentium“ vom belgischen Karmeliter Thomas a Jesu.¹ Ausgehend von den Missionsweisagungen der alttestamentlichen Propheten, will er durch sein Werk die Christen, besonders die Priester und Religiösen, aus ihrer Gleichgültigkeit gegen die Missionen aufrütteln und den in ihrem Dienste Stehenden ein apologetisch-methodisches Kompendium an die Hand geben. Im ersten Buch beweist er die Notwendigkeit, Nützlichkeit und Erhabenheit des Missionswerks aus der Heilsuniversalität, dem Wert der Menschenseele, dem Befehl und Vorbild Christi, dem Beispiel der Heiligen, dem Vergleich mit den übrigen Tugenden und der Befriedigung, welche die Missionsarbeit ihren Dienern gewährt. Nachdem er im Schlußkapitel die These verfochten hat, daß alle Christen für das Heil der Ungläubigen zu sorgen hätten, führt er im zweiten Buch des Nähern aus, wer diese Pflicht im besondern erfüllen müsse: das Papsttum, das seiner Aufgabe, Glaubensboten in den gesamten Erdkreis auszusenden, überall, in Europa, Afrika, Asien, Ost- und Westindien nachgekommen sei, als Mithelfer die christlichen Fürsten, geistliche wie weltliche, als ausführende Organe die Ordensleute, Cönobiten wie Eremiten, die selbst durch die höchste Kontemplation und strengste Klausur nicht von ihrem Missionsberuf entbunden werden könnten, ganz speziell die Mendikantenorden auf Grund ihrer ursprünglichsten Bestimmung. Das dritte Buch bespricht die Auswahl und Ausbildung der Missionsorgane, und die Requisite, mit denen sie ausgerüstet sein müssen. Das vierte Buch erörtert die Missionsmethode in ihrem Beginn wie in ihrem Fortgang, speziell die Frage der Bekehrung mit Hilfe weltlicher Schutzmittel, die wesentlich im Sinne Acostras entschieden wird, dann die Art und Weise der Darbietung des Evangeliums und der christlichen Geheimnisse, ihre Bekräftigung durch Wunder und öffentliche Religionsgespräche, im zweiten Abschnitt die Eigenschaften des Missionars (Gebet, Liebe, Wohlthätigkeit, Klugheit, Keuschheit, Weltentsagung, Geduld, Fleiß, Langmut, Tugendhaftigkeit, Wissenschaft und Sprachkenntnis). Im fünften Buch werden die wichtigsten praktischen „Zweifel“ gelöst, die den Missionaren zu begegnen pflegten. Die sechs folgenden Bücher handeln von den verschiedenen Klassen der „Ungläubigen“, indem zuerst ihre Irrtümer widerlegt, dann die auf sie anzuwendende Missionspraxis dargetan wird: das sechste von den griechischen, das siebente von den orientalischen Schismatikern, das achte von den Häretikern, das neunte von den Juden, das zehnte von den Sarazenen, das elfte von den Heiden. Den Schluß bildet eine Sammlung der päpstlichen Missionarprivilegien im zwölften Buch und

¹ Die dem Nuntius Bentivoglio gewidmete erste Auflage erschien 1613 zu Antwerpen (926 S.), eine spätere 1684 zu Köln. Thomas a Jesu war Prior eines Karmeliterklosters zu Brüssel.

ein „Generalkatechismus“ im Anhang.¹ Die Quellen, aus denen Thomas a Jesu schöpft, sind ebenfalls Bibel, Väter, Theologen und Konzilsbeschlüsse.²

Thomas a Jesu, dessen Missionsmonographie im Umfang den Rekord darstellt, führt uns noch auf eine Reihe anderer, kleinerer Abhandlungen über verwandte Gegenstände. Schon in der ersten Auflage wird erwähnt, dieselbe Materie sei bereits von Anton Possedin in seiner Bibliotheca behandelt worden.³ Die spätere Ausgabe beruft sich auf mehrere Karmelitertraktate: „Zelus propagandae fidei“ von P. Hieronymus a Matre Dei;⁴ eine Trilogie (1. Assertio missionum et rationum adversarum resolutio, 2. Instructio Missionariorum, 3. liber Missionum) von P. Johannes a Jesu Maria;⁵ endlich die Theologia Carmelitana von P. Philippus a S. Trinitate.⁶ Der ebenda erwähnte „Stimulus Missionum“ von Thomas a Jesu selbst ist nur ein schon früher erschienener Teil seines großen Werkes.⁷ Weitere gleichzeitige Missionsliteraten aus dem Karmeliterorden, deren Kenntnis uns der Ordensbibliograph Heinrich vom hl. Sakramente überliefert hat, sind Mauritius a S. Michaele und Hilarius a S. Anastasio.⁸

Alle Symptome des Verfalls weist bereits das letzte missionstheoretische Erzeugnis der Karmeliterliteratur, die 1675 zu Lüttich erschienene umfangreiche Schrift des dortigen Karmeliters Matthias a Corona „über die apostolischen Missionen“ auf.⁹ Unter den ausschweifendsten Digressionen und fetten Hinweisen auf den alttestamentlichen Propheten Elias, der ihm nicht

¹ Es ist eine vom Kardinal S. Severina (Leiter des päpstlichen Missionswesens unter Gregor XIII) stammende, aber nicht edierte Anweisung, wie die Katechumenen und Neophyten zu behandeln seien.

² Von den Vätern besonders Chrysostomus, von den Theologen Acosta, dessen Werk Thomas ein goldenes Büchlein nennt.

³ Gemeint ist Possevinus S. J., Bibliotheca selecta qua agitur de ratione studio- rum in Historia, in Disciplinis, in Salute omnium procuranda (Rom 1593).

⁴ Spanisch zu Lissabon 1586 und zu Madrid 1604, italienisch zu Rom 1620. Vgl. Henricus a SS. Sacramento, Collectio Scriptorum Ordinis Carmelitarum Excalceatorum, I (Savona 1884) 252ss. In Brüssel erschien 1609 von Hieronymus die Abhandlung de Redemptione Captivorum.

⁵ Opera, IV. Bd. (Köln 1622 u. 1650).

⁶ Theologia Carmelitana sive Apologia Scholastica Religiones Carmelitanæ (Rom 1655): Quaestio 27 u. 28 de Missionibus.

⁷ Von den fünf Teilen deckt sich 1—3 mit den 2 ersten Büchern des großen Werkes, 4 mit dem 5. Dubium. Erschien 1610 zu Rom Paul V gewidmet, in zweiter Auflage 1653, in dritter unter den Opera omnia.

⁸ Von Mauritius, De Missionibus ad istas Regiones (Paris wann?) und de Fidei Mysteriis (Angers 1664); von Hilarius Achates christianus sive conceptus praedica- biles Missionariorum bono pro conversione gentium scriptus (Wien 1655). Mat- thias a Corona zitiert in seinem Werk (1675) auch P. Augustinus a Virgine Maria, verbo Missionarii (De Missionibus Apostolicis 485).

⁹ De Missionibus Apostolicis sive Tractatus de utilitate sacrarum Missionum, virtutibus, privilegiis, officio et potestate Missionariorum auctore R. P. Matthia a Corona Leodiensi, Carmelita, S. Theologiae Doctore Parisiensi (567 SS. f^o). An der Spitze steht ein Widmungsschreiben an Erzbischof Maximilian Heinrich von Köln.

bloß als Gründer seines Ordens, sondern auch als Prototyp aller Missionare gilt, behandelt der Verfasser im ersten Traktat „über den Nutzen der heiligen Missionen“ zunächst die Ausendung der göttlichen Personen in der Dreifaltigkeit (Kap. 1) und der Engel zum Wohl der Kirche (Kap. 2), dann die Missionstätigkeit der Apostel und Jünger Christi (Kap. 3), endlich die nachapostolische Mission in den einzelnen Ländern (Kap. 5), im allgemeinen höchst kritiklos, um erst im Schlußkapitel die eigentliche These, „wie angenehm die Mission Gott sei“, anzuschneiden und aus allen möglichen Quellen zu begründen; im zweiten Traktat unter der Überschrift „über die Tugenden und Privilegien der Missionare“ nach einer längern Einleitung, die aus der Sorge des Papstes für Ausendung apostolischer Glaubensboten seine Heiligkeit beweisen will, die Lebensregeln und Eigenschaften des Missionars (gutes Beispiel, Abtötung, Predigtweise, Einfachheit in der Kleidung, Enthaltung vom Handel, Eintracht), worauf sehr ausführliche Exkurse über das Glaubensbekenntnis und Martyrium, den Verkehr mit den Ungläubigen und den Gebrauch von Wundern folgen; im dritten Traktat „über Gewalt und Amt der Missionare“ nach einer ähnlichen Einleitung die Vollmachten und Verpflichtungen der kirchlichen Boten, zu den Ungläubigen zu gehen, zu predigen, Sakramente zu spenden (einzeln Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Ölung, Weihe, Ehe), Pfarrbefugnisse auszuüben und andere Privilegien.¹

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts verfaßte weiter Bischof Rovenius, der zumeist in der Verbannung lebende apostolische Vikar von Holland (1614–1651), einen „Traktat über die Missionen zur Verbreitung des Glaubens“.² Der „Traktat über die apostolischen Missionen“, den Berricelli, gleichfalls Weltgeistlicher, hinterließ, will „zumeist neue und fremde Moralfragen“ behandeln und hat sich seiner Aufgabe in einer Weise entledigt, die ihn wegen der moraltheologischen Neuerungen auf den Index brachte.³ Ins juristische Gebiet spielt die „für die Staatslenker und höchsten königlichen Räte ausgearbeitete Erörterung über die distributive Gerechtigkeit“ vom Augustiner Zapata y Sandoval, demselben, der in seiner Schrift „de instauranda Aethioporum salute“ missionsmethodische Anweisungen über die

¹ Kap. 5 wird gefragt, ob die Kirche oder der Fürst die untergebenen oder nicht untergebenen Ungläubigen zur Anhörung des Evangeliums zwingen könne, Kap. 7, ob die noch nicht Befehrten zum Glauben zu nötigen seien; die Antwort lautet ähnlich wie bei dem ausdrücklich zitierten Victoria, daß eine Nötigung nicht statthaft sei, wohl aber eine Beseitigung der dem Missionar in den Weg gelegten Hemmnisse.

² Tractatus de missionibus ad propagandam fidem instituendis (Löwen 1624, 1626, 1638, Paris 1625). Das Werk enthält wenig über die Heidenmission und steht im Verdachte, von Jansenius inspiriert zu sein, obschon es den Kardinälen der Propaganda gewidmet ist. Vgl. Bertrand, Mémoires historiques sur les missions 231; Hurter, Nomenclator litterarius III 1204; Mejer, Die Propaganda.

³ Quaestiones morales ut plurimum novae ac peregrinae seu Tractatus de Apostolicis Missionibus (Rom 1658). Zitiert im Vorwort zur ersten Auflage der Collectanea s. Propag. (1893). Ein längerer Passus bei Matthias a Corona, De Missionibus Apostolicis (1675) 493.

Taufe u. dgl. gegeben hat.¹ Ein Jesuit Mozza stellte in seiner „Summenblüte“ Erörterungen über die Indier und Peruaner an.² Eine reichhaltige Sammlung kolonial- und missionsrechtlichen Materials bietet das zweibändige Werk des Spaniers Solorzano Pereyra über das indische Recht.³ Auch der durch seinen „Sonnenstaat“ bekannte, pantheistisch angehauchte Dominikaner Thomas Campanella soll eine Abhandlung geschrieben haben, „wie die Heiden Ost- und Westindiens von jeder gewöhnlichen Person zum katholischen Glauben bekehrt werden könnten“.⁴ Von einem andern theologischen Schriftsteller aus dem Predigerorden, dem Franzosen Johann Nicolai, stammt eine Untersuchung über die immer noch aktuelle Frage, „daß die Juden oder andere Ungläubige überhaupt zum Empfang der Taufe nicht zu nötigen seien“.⁵

Namentlich die Franziskaner erwarben sich auch unter den Missionstheoretikern des 17. Jahrhunderts wieder einen hervorragenden Platz. Schon 1613 stellte Juan de Silva in drei spanischen Denkschriften „wichtige“ Regeln über die Evangelisation der indischen Völker zusammen.⁶ Auch „der von der hl. Propagandakongregation instruierte apostolische Missionar“ entstammt der Feder eines Minoriten, des Andreas von Castellana.⁷ In der

¹ Die *disceptatio de justitia distributiva* erschien 1609, die andere Schrift 1617 zu Madrid.

² *Flos Summarum* (Köln 1669): *Disputatio III.*

³ *De Indiarum jure*: I. *de justa Indiarum occidentalium inquisitione, acquisitione et retentione* (Madrid 1629); II. *de justa Indiarum gubernatione* (ebd. 1639); weitere Auflagen zu Lyon 1672 u. zu Madrid 1777. Das 1. Buch des I. Bds. hat ethnographischen, geographischen und historischen Inhalt; das 2. zählt die 10 *tituli acquisitionis* auf (1. Wille Gottes, 2. Entdeckung mit göttlicher Hilfe, 3. *Jus primi occupantis*, 4. Regierungsunfähigkeit, 5. Unglaube, 6. unnatürliche Laster, 7. Predigt des Evangeliums, 8. Freiheit der Missionierung, 9. kaiserliches Recht, 10. päpstliche Verfügung); das 3. handelt de *retentionis titulis* und erwähnt dabei auch den Eifer der spanischen Könige für das Christentum; der doppelt so umfangreiche II. Bd. bespricht die Zivilverwaltung. In der Hauptfrage der Rechtfertigung des staatlichen Eingriffs in die Freiheit und das Eigentumsrecht der Indier bekennt sich der Verfasser noch zur alten Schule, rechnet aber schon mit der neuen Richtung. Im 2. Buch führt er eine Reihe älterer Autoren über die Frage an: Bartholomäus de las Casas (vgl. oben), Lupus de Palacios Rubios (*Insularum maris Oceani* . . .), Sapulveda (*De justis causis belli contra Indos suscepti*), Frias de Albornoz (*De conversione et debellatione Indorum*), Petrus Malferitus (*Apologeticum juris responsione*), Marquardus de Susannus (*De Indiae et infidelibus*), Franciscus a Vargas (*De auctoritate Pontificum*), Dominicus Soto (*De ratione promulgandi Evangelii*). Solorzano ist besonders stark benützt bei Suonder, *Der einheimische Aleris in den Heidenländern* (1908).

⁴ Als Manuskript zitiert von Échard, *Bibliotheca scriptorum O. Pr.* II 520; Fabricius, *Salutaris lux evangelii* (1731) 624.

⁵ *De Judaeis vel de aliis quibuscunque infidelibus ad baptismum suscipiendum non cogendis* (Paris 1668). Vgl. Échard, a. a. O. II 647.

⁶ *Advertencias importantes acerca del buen gobierno* 3 Memorials: 1. sobre la conquista evangélica de el Hemisferio austral y las Californias é islas adyacentes; 2. sobre los medios para la conversión de los indios; 3. sobre el modo y forma de predicar el Evangelio y sobre el repartimiento y servicio personal de los indios. Beclerc faßt den Inhalt der drei Teile folgendermaßen zusammen: 1. Missionsmittel, 2. Methode der Verkündigung, 3. Sklavereigesetz (*Bibl. Americ.* n. 540).

⁷ *Missionarius Apostolicus a S. Congr. de Pr. F. instructus* (Bologna 1642).

zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeichneten sich unter den minderen Brüdern insbesondere der Irländer Raymund Caron, der Engländer Anton Errington und der Italiener Dominkus de Gubernatis auf unserm Gebiete aus.

Caron, sonst ein relativ unbedeutender Schriftsteller, hinterließ in seinem „evangelischen Apostolat der regulären Missionare“¹ unter offenbarem Anschluß an Thomas a Jesu ein missionsrechtliches und missionsmethodisches Handbuch zum praktischen Gebrauch der Missionare aus dem Ordensstand, in 47 ziemlich systemlos aneinandergereihten Paragraphen, die mit stark probabilistischer und supranaturalistischer Tendenz auf bestimmte Fragen Antwort geben: zunächst was unter Missionsländern und Missionaren zu verstehen sei; über die von den Missionaren zu verlangenden Eigenschaften;² ob die Obern ihren Untergebenen die Missionstätigkeit vorschreiben bzw. verbieten könnten; wer die regulären Missionare zu entsenden habe, der Papst, der General oder der Provinzial; unter welchem Titel die Welt- und Ordensleute, die Päpste, Bischöfe und Seelsorger, die katholischen Fürsten für die Missionen zu sorgen und die Missionsdiener zu unterhalten hätten; ob die Ungläubigen zur Bekehrung genötigt oder doch angelockt (Simonie?) werden dürften; über den Missionsberuf der Orden, deren Leistungen und Verdienste auf diesem Gebiet der Reihe nach aufgezählt werden; über die Privilegien und Vollmachten der regulären Missionare; über ihre Verpflichtungen, speziell der Regel gegenüber; über einzelne „praktische Fälle“, die sich daraus ergeben; über das Martyrium und den Verkehr mit den Ungläubigen. Ähnliche praktische Anweisungen muß das Werk von Errington enthalten haben, doch konnte ich seiner nicht habhaft werden.³ Gubernatis, der bekannte Ordenshistoriograph, schickte 1689 seiner missionsgeschichtlichen Monographie „über die alten Missionen“ einen „Präliminartraktat über die apostolischen Missionen im allgemeinen“ voraus, in welchem mit echt spätscholastischer Begriffspalterei diskutiert wird: 1. was und wie vielerlei die Mission sei (c. 1)⁴; 2. über die Notwendigkeit der apostolischen Mission (c. 2);⁵ 3. was ein apostolischer Missionar sei und seine Eigenschaften (c. 4);⁶ 4. über die Art des Vorgehens unter den Ungläubigen;⁷ schließlich über die päpstlichen Privi-

¹ *Apostolatus evangelicus Missionariorum regularium per universum orbem expositus* (Antwerpen 1653). Caron, geb. 1612, gest. 1666 zu Dublin, war oft in Konflikte mit seinem Orden verwickelt. Ein anderes Werk aus seiner Feder, mit dem der *Apostolatus* gewöhnlich zusammengebunden ist, *Roma triumphans*, enthält wertvolle Winke über die Heidenpredigt.

² *Oratio, Charitas, Commiseratio, Prudentia, Castitas, Libertas (ab avaritia), Patientia et constantia, Vita exemplaris, Scientia.*

³ *Missionarius seu opusculum practicum pro fide propaganda et conservanda* (Rom 1672), also wohl auch über innere Mission.

⁴ Es wird eine außerordentliche und eine ordentliche Mission unterschieden, als Sendungsorgane gelten Päpste, Propaganda, Bischöfe und Ordensgenerale.

⁵ Begründet durch den Erlöserwillen und die weite Verbreitung des Heidentums.

⁶ *Missionis autoritas, doctrinae sufficientia, singularis vitae probitas*, dazu noch andere natürliche, moralische und übernatürliche Tugenden.

⁷ Die zu bekehrenden Ungläubigen werden dabei in acht Klassen eingeteilt.

legien für die Missionare und das besondere Verhältnis des Franziskusordens zu den Missionen. Die von Caron und Gubernatis benützten Quellen sind ähnlich wie bei Acosta und Thomas a Jesu namentlich Bibel, Väter und Theologen.¹

Werfen wir zum Schluß noch einen Seitenblick auf die gleichzeitige protestantische Literatur, so begegnet uns in missionstheoretischer Hinsicht bei der beginnenden protestantischen Kirche im schroffen Gegensatz zur katholischen eine durchweg ablehnende und verneinende Haltung. Weder Luther noch Zwingli noch Kalvin, das wird jetzt allgemein zugegeben, hat jemals an die Missionspflicht erinnert oder auch nur gedacht.² Diese merkwürdige Missionsapathie, die nicht etwa bloß in der rein äußern Tatsache, daß die Heidenwelt durch den katholischen Kolonialbesitz vom Protestantismus abgesperrt war, sondern in prinzipiellen Bedenken und der negativen, mehr auf Zerstörung des alten Kirchentums als den Weiterausbau des Gottesreiches ausgehenden Grundrichtung der sog. Reformation begründet war, blieb bis ins 19. Jahrhundert hinein ein Erbstück der offiziellen Orthodogie von ihren Vätern. Erst seit der dritten Generation traten im protestantischen Lager vereinzelt Stimmen theoretisch zugunsten der Heidenmission ein, ohne aber durchzudringen und die Vorurteile der Mehrheit zu besiegen, so zuerst 1591 der spanische Professor Hadrian Saravia von Leyden,³ dann ebenfalls in Holland 1618 Justus Heurnius⁴ und 1665 Johann Hoornbeek,⁵ in Deutschland 1664 der

¹ De missionibus antiquis (erschien als fünfter Band der *Historia Orbis Serrapici* in Rom 1689, 2. Aufl. 170). Auch das 1726 zu Venedig herausgegebene, vornehmlich Kasuistik enthaltende *Manuale Missionariorum Orientalium* (im Anhang ein *Traktat de Instructione Missionariorum*) ist von einem Franziskaner, P. Karl Franz von Breda verfaßt.

² Vgl. Ostertag, Die deutsche Reformation und ihr Verhältnis zur Mission, *Evang. Miss.-Mag.* 1857, 7 ff.; Sell, Der Ursprung der urchristlichen und der modernen Mission, *Zeitschr. f. Th. u. Kirche* 1895, 472 ff.; Lachmann, Luther und die Heidenmission, *ZMR* 1896, 65 ff.; Drews, Die Anschauungen reformatorischer Theologen über die Heidenmission, *Zeitschr. f. prakt. Theol.* 1897, 1 ff. 293 ff. 289 ff.; Kawerau, Warum fehlte der deutschen evangel. Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts das volle Verständnis für die Missionsgedanken der hl. Schrift? 1896; Plitt-Hardeland, Geschichte der lutherischen Mission 3 ff.; Kallar, Geschichte der christlichen Mission 18 ff.; Warned, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen (1884) 9 ff.; katholischerseits R. Streit, Die theologische wissenschaftliche Missionstunde 14 ff.; Meinerz, Recht und Pflicht der christlichen Heidenmission 18.

³ De diversis ministrorum evangelii gradibus, sic ut a Domino fuerunt instituti et traditi ab apostolis atque perpetuo omnium ecclesiarum usu confirmati (Frankfurt 1591). Mit biblischen und historischen Gründen tritt Saravia für die uneingeschränkte Verpflichtung zur Mission ein, wurde aber belächelt von Beda, Gerhard Brochmand u. a. m. Vgl. Grössel, Die Mission und die evangelische Kirche im 17. Jahrhundert (1897) 70 f.; Drews, a. a. D. 309; Warned, a. a. D. 40.

⁴ De legatione Evangelica ad Indos capessenda Admonitio (Leiden 1618) in, acht Kapiteln. Zählt sechs Hauptgründe auf und gibt zugleich Anweisungen über die Vorbereitung der Missionare und die Missionsmethode. Vgl. Grössel, a. a. D. 21 ff.

⁵ De conversione Indorum et Gentilium, besonders über die Ausbildung der Sendboten, fordert ein protestantisches Gegenstück zur Propaganda. S. war ebenfalls Theologieprofessor in Leyden. Vgl. Grössel, a. a. D. 24 ff.

schwärmerische Justinian von Welz.¹ Als gemeinsames Charakteristikum dieser Rufer in der Wüste fällt uns auf, daß sie mannigfach angeregt sind durch die katholische Missionsbetätigung und Missionsliteratur, auf die sie sich öfters berufen und aus der sie zum großen Teile schöpfen.² Durch sie ist die Kenntnis der katholischen Missionstheoretiker auch der neuern protestantischen Missionsliteratur übermittelt worden, während die katholische hierin ihre große Vergangenheit fast ganz vergessen hat. Andererseits ist die pietistische Weckung des Missionseifers und der Missionstat in den protestantischen Kreisen des 19. Jahrhunderts in mehr als einer Hinsicht auf die von jenen älteren protestantischen Missionschriftstellern verfochtenen Ideen zurückzuführen. So kann man ohne Übertreibung sagen, daß der Protestantismus sein Erwachen zum Missionsinn indirekt bis zu einem gewissen Punkte den katholischen Missionstheoretikern des 16. und 17. Jahrhunderts zu verdanken hat.

Proselytenbilder aus Davidischer Zeit.³

Von Prof. Dr. Döller in Wien.

Die Antike dachte sich die Gottheit auf das Land, wo sie verehrt wurde, beschränkt. Als Jakob auf seiner Reise nach Haran im Freien übernachtete und im Traume eine Erscheinung Gottes hatte, sagte er beim Erwachen: „Wahrlich, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wußte es nicht“ (Gn 28, 16). Der Prophet Jonas glaubte dem Auftrage und dem Machtbereich Jahwes sich entziehen zu können, wenn er in Joppe ein Schiff be-

¹ In drei Schriften: Eine christliche und treuherzige Vermahnung; Einladungstrieb zum herannahenden großen Abendmahl; Wiederholte treuherzige und ernsthafte Erinnerung, die Belehrung ungläubiger Völker vorzunehmen. Begründet die Missionspflicht durch den Willen Gottes, das Beispiel gottseliger Männer, die Kirchengebete und den Vorgang der Papisten, widerlegt die Einwände und macht auch praktische Vorschläge, speziell zur Gründung einer „Jesugesellschaft“. Bekämpft vom Superintendenten Ursius. Vgl. Gröbel, Justinianus von Welz, der Vorkämpfer der lutherischen Mission (1891) und die oben angeführten Werke. Mehr oder weniger wohlwollend sprachen sich gegenüber der Mission aus die Theologen Prätorius, Meisner, Balduin, Calixt, Scultetus, Gerhard d. J., Duräus, Dannhauer, Havemann, Veiel u. a. m. (bei Gröbel, Die Mission und die evangel. Kirche im 17. Jahrh. 8 ff. 72 ff.), der Pädagoge Comenius (Warneck, Abriß 28), die Pietisten Spener und Scriver (ebd. 35 f.), während die erdrückende Mehrheit der protestantischen Theologen (so Gerhard d. A., Porta, Hunnius, Ehinger, Müller, Brochmand, Eichsfeld, Osiander, Musäus, Zentgraf) gleichwie die amtliche Kirche die Mission als Auswuchs pietistischer Schwärmerei mit historischen und dogmatischen Gründen bekämpfte (vgl. Gröbel, a. a. D. 72 ff.; Warneck, a. a. D. 23 ff.).

² Besonders Hoornbeek beruft sich öfters einerseits auf Acofta und Thomas a Jesu, andererseits auf das Vorgehen der römischen Propaganda und des hl. Franz Xaver. Über Welz s. oben. Ähnlich wurde Leibniz, ebenfalls ein eifriger Verfechter der Missionsidee, durch seinen römischen Verkehr mit Jesuitenmissionaren aus China auf dieselbe hingewiesen (vgl. Plath, Die Missionsgedanken des Freih. v. Leibniz).

³ Trotz seines sehr speziellen Inhalts bieten wir vorliegenden Aufsatz, um an einem Beispiel zu zeigen, wie tief die biblische Missionswissenschaft selbst im A. T. graben kann.